

## Die Pulververschöörung.

Episode aus der vaterländischen Geschichte,

von

D<sup>r</sup> Arthur HERCHEN.



urch die Verträge von Utrecht und Raftadt (1713 und 1714) war dem dreißigjährigen Schlachtengetümmel des spanischen Erbfolgekrieges ein Ende gemacht worden. Philipp von Anjou, Ludwigs XIV. jüngerer Bruder, hatte Spanien und die überseeischen Befitzungen, Kaiser Karl VI. dagegen, außer Neapel und Mailand, die sogenannten spanischen Niederlande und das Herzogtum Luxemburg erhalten.

Mit dem Regierungsantritte des Fürsten (1714) begann für unser Land eine neue, segensreiche Periode. Die Kriegsläufe der vergangenen Jahre hatten dasselbe nach allen Richtungen hin heruntergebracht. Karl war daher bestrebt, durch zeitgemäße Reformen und Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung, die innere Ordnung wiederherzustellen und den tiefgesunkenen Wohlstand des Volkes nach Kräften zu heben. Er ermunterte besonders den Ackerbau und suchte den Handel durch Herabsetzung der Zölle, Anlegung neuer Straßen, Errichtung eines regelmäßigen Postkutschendienstes u. s. w. auf alle mögliche Weise zu fördern.

Raum waren durch solche Bemühungen des Kaisers die Spuren der Verheerungen, welche die letzten Kriegsstürme im Lande zurückgelassen, einigermaßen verschwunden, als von Seiten Frankreichs neue Gefahren drohten. In der Absicht, dem Handel seiner Unterthanen eine größere Ausdehnung zu verschaffen, hatte der Kaiser einer Privatgesellschaft, welche von Ostende aus einen vorteilhaften Verkehr mit Ostindien angeknüpft hatte, 1722 einen Freibrief auf 30 Jahre ausgestellt. Dagegen protestierten die Seestaaten und Frankreich, die sich dadurch in ihren Interessen geschädigt fühlten, und vergebens suchte ein Kongreß zu Cambrai (1722 bis 1724) diese und andere schwebenden Fragen zu schlichten. Vielmehr schien der Ausbruch eines neuen allgemeinen Krieges unvermeidlich.

Wohl erkennend, von welcher Wichtigkeit das hart an Frankreichs Grenzen gelegene Luxemburg für seine niederländischen Befitzungen werden konnte, beschloß der Kaiser, die seit 1688 ins Stocken geratenen Festungsbauten wieder aufzunehmen und die Stadt in einen Waffenplatz ersten Ranges umzuwandeln. Der Artillerie-General Simon de Bauffe, Ober-Ingenieur der Niederlande, erhielt demgemäß den Auftrag sich nach Luxemburg zu begeben, um die Festung in allen Teilen zu inspizieren und alle nötigen Neubauten zur Verstärkung derselben auszuführen.

Die Arbeiten begannen im Jahre 1726 und dauerten eine ganze Reihe von Jahren hindurch. Um sich einen Begriff von der Ausdehnung und Bedeutung derselben zu bilden, ist es nötig zu bemerken, daß damals die Rham- und Thionwiller-Fronte noch unbefestigt waren. In kurzer Zeit erhoben sich hier die Forts Bourbon, Charles, Groß-Wallis, Neipperg und Groß-Elisabeth. Auch die Grünwälder-Fronte, sowie die Fronte der Ebene wurden erheblich verstärkt, und die einzelnen Werke durch unterirdische Galerien und Laufgräben mit einander verbunden.<sup>1)</sup>

Zugleich trug die kaiserliche Regierung Sorge, die Festung mit Lebensmitteln

<sup>1)</sup> Für das Einzelne vgl. Engelhardt, Gesch. der Stadt und Festung Luxemburg, S. 454.